

**Zeitschrift:** Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino  
**Herausgeber:** Stiftung Filmbulletin  
**Band:** 41 (1999)  
**Heft:** 224

**Artikel:** Gewohnte Originalität : Existenz von David Cronenberg  
**Autor:** Arnold, Frank  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-866723>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Gewohnte Originalität

EXISTENZ von David Cronenberg



«eXistenZ» ist der Name eines hochentwickelten Computerspiels, das die Individualität des Spielers zum zentralen Bestandteil des Spiels macht.

EXISTENZ ist eine augenzwinkern-  
de Hommage an die Filme des kanadi-  
schen Regisseurs David Cronenberg.  
Das Problem: Cronenberg selber ist der  
Regisseur und Autor von EXISTENZ. Ein  
Resümee? Ein Abschied? Ein Neu-  
durchdenken? Oder nur ein Aufwär-  
men? Zunächst einmal löst EXISTENZ  
beim Zuschauer, der mit Cronenbergs  
Werk vertraut ist, heftigste Déjà-vu-  
Erlebnisse aus, obwohl das erste Dreh-  
buch, das Cronenberg seit dem 1983er  
VIDEODROME alleine geschrieben hat,  
auch ein Originalstoff ist, keine Adap-  
tion einer Vorlage, sei sie nun literari-  
scher (NAKED LUNCH, CRASH), filmisch-  
literarischer (THE FLY) oder theatra-  
lisch-literarischer (M. BUTTERFLY) Art.

Nach der Entdeckung von Seelenver-  
wandtschaften bei Burroughs und  
Ballard knüpft Cronenberg diesmal an  
sein eigenes (Früh-)Werk an.

Seit seinem ersten abendfüllenden  
Spielfilm (SHIVERS, 1975), über RABID,  
THE BROOD, SCANNERS, VIDEODROME  
und THE FLY, hat Cronenberg die Kör-  
perlichkeit des Horrors betont, «They  
came from within», einer der Alternati-  
vtitel seines Debüts, charakterisiert all  
diese Filme. Immer wieder ging es ihm  
um das Zusammenwachsen von Biolo-  
gie und Technologie, in VIDEODROME  
schiebt sich der Protagonist die Video-  
kassette direkt in einen Schlitz im  
Bauch – er selber wird zum Abspiel-

gerät. EXISTENZ mutet an wie eine  
direkte Weiterentwicklung dieses einen  
Bildes. Gab man sich damals der Faszina-  
tion verbotener Bilder (Sex und Ge-  
walt) hin, so geht es hier einen Schritt  
weiter: «eXistenZ» ist der Name eines  
hochentwickelten Computerspiels, das  
die Individualität des Spielers zum zen-  
tralen Bestandteil des Spiels macht. In  
der nahen Zukunft der Filmhandlung  
sind die Spieler mit einem *Bioport* aus-  
gerüstet, einer Art Steckdose im unte-  
ren Teil des Rückens. An sie wird mit-  
tels eines *Umbycords*, einer bläulich  
schimmernden Nabelschnur, der *Game-  
Pod* angeschlossen, ein fleischfarbenes,  
unförmiges Teil mit pulsierenden Be-  
wegungen, das der Spieler mittels eines  
nippelartigen Knopfes bedient.

**Wenn die Spezialität des Tages genauso aussieht wie die mutierten Amphibien, dann laviert Cronenberg haarscharf an der Grenze zwischen Selbstironie und Selbstparodie.**

EXISTENZ beginnt mit einer verschwörerischen Demonstration des Spiels (das sich noch nicht auf dem Markt befindet) an einer schäbigen Örtlichkeit. Bevor das Spiel jedoch beginnen kann, kommt es zu einem Attentat auf seine Erfinderin Allegra Geller. Zusammen mit dem unbedarften Wachmann Ted Pikul gelingt ihr die Flucht. Mehr als um ihr eigenes Leben fürchtet sie um ihr Spiel. Ist es nur eine Anti-Spieler-Gruppe, die sich «The Realist Underground» nennt, die sie töten will, oder aber ihre eigenen Vorgesetzten bei Antenna Research oder gar das mächtige Konkurrenzunternehmen Cortical Systematics? Gleich ihr erster Kontaktmann erweist sich als Verräter, und im Verlauf ihrer Flucht müssen Allegra und Ted lernen, dass niemandem zu trauen ist. Oder ist alles nur ein Spiel, sind die Menschen, die sie bei ihrer Flucht töten (müssen), nur virtuelle Tote? Die Schachtel in der Schachtel in der Schachtel: am Ende, wenn sich die Realitätsebenen mehrfach verschoben haben, steht die bange Frage: «Sind wir noch im Spiel?»

Wie immer erzählt Cronenberg mit gradliniger Konzentration und in «entleerten» Bildern, in denen nichts den Zuschauer ablenkt. Neu aber ist der Tonfall seiner Erzählweise, eine ironische Brechung. Etwa durch die Schauspieler: wenn Willem Dafoe vor Jennifer Jason Leigh auf die Knie fällt und erklärend gesteht, sie sei seine Göttin, dann scheint es, als stelle er sich augenzwinkernd ausserhalb seiner Rolle. Oder der anschliessende Dialog zwischen ihm und Jude Law, in dem es darum geht, dass dieser aus Angst vor chirurgischen Eingriffen in seinen Körper keinen Bioport implantiert hat und dass die Garage, die Dafoe betreibt, doch wohl ein ziemlich unsauberer Ort

für eine solche Operation sei: da gesellt sich zu Dafoes Ironie auch noch die sexuelle Anzüglichkeit der Dialoge. Die mutierten Amphibien, die zur Herstellung der Game-Pods gezüchtet werden, erscheinen eher kurios als eklig, und wenn die Fabrik, in der dies geschieht, sich als Fischzucht tarnt, deren Mitarbeiter ihr Mittagessen in einem chinesischen Restaurant einnehmen, wo die Spezialität des Tages genauso aussieht wie die mutierten Amphibien, dann laviert Cronenberg haarscharf an der Grenze zwischen Selbstironie und Selbstparodie.

Vermutlich ist es genau dieses Element, das seinen Film auch im Rahmen des Wettbewerbs der diesjährigen Berlinale (wo er seine Welturaufführung erlebte) nicht länger zu einem Fremdkörper machte – da war er plötzlich vielmehr erstaunlich nah dran an THE FACULTY von Kevin Williamson und Roberto Rodriguez, einem jener sich quer durch die Filmgeschichte zitierenden, selbstreferentiellen Filme, die so erfolgreich sind bei einer mit dem Horrorfilm der siebziger und achtziger Jahre aufgewachsenen Generation. Der betonte russische Akzent, den zwei Figuren der Geschichte sprechen, ebenso wie der Vertreter des «Realist Underground», der genauso aussieht, wie man sich Revolutionäre vorstellt, mit Patronengurt und Barett, das MG locker im Arm, Handgranaten werfend, das sind pure Zitat-Bilder, die die Ernsthaftigkeit, die bisher Cronenbergs Filme von anderen unterschied, auf den Kopf stellen. Dabei ist Cronenberg nicht einmal ein Anbiederer beim grossen Publikum zu unterstellen, das Spielerische des Films eigentlich nur adäquat seinem Gegenstand.

Wohin der Weg dieses Filmemachers geht, wird eher sein nächster Film zeigen, EXISTENZ ist als ganzes höchst unterhaltsam und bietet im Detail die von Cronenberg gewohnte Originalität (etwa in der Ausstattung mit ihrem definitiven Kontrast zum High-Tech-Look, den man bei so einem Thema assoziiert), aber von einem Mann, der uns den wahren Schrecken gezeigt hat, der uns körperlich attackierte und später, bei THE FLY, mitleiden liess mit seinem Protagonisten trotz aller «ekligen» Bilder, dürfen wir mehr erwarten.

Frank Arnold

*Die wichtigsten Daten zu EXISTENZ: Regie und Buch: David Cronenberg; Kamera: Peter Suschitzky; Schnitt: Ronald Sanders; Production Design: Carol Spier; Ausstattung: Tamara Deverell; Kostüme: Denise Cronenberg; Spezialeffekte: Jim Isaac; Musik: Howard Shore; Ton: Ryan Shore. Darsteller (Rolle): Jennifer Jason Leigh (Allegra Geller), Jude Law (Ted Pikul), Willem Dafoe (Gas), Ian Holm (Kiri Vinokur), Don McKellar (Yevgeny Nourish), Callum Keith Rennie (Hugo Carlaw), Sarah Polley (Merle), Christopher Eccleston (Wittold Levi). Produktion: Alliance Pictures; Co-Produktion: Natural Nylon Entertainment; Produzenten: Robert Lantos, Andras Hamori, David Cronenberg; assoziierte Produzenten: Bradley Adams, Damon Bryant, Michael MacDonald. Kanada, Grossbritannien 1998. Farbe; 35mm, Format: 1:1.75; Dauer: 108 Min. CH-Verleih: Ascot-Elite Entertainment Group, Zürich; D-Verleih: Kinowelt Filmverleih, München.*

